Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Der Landschaftsmaler Josef Zelger
Autor: Coulin, Jules
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574819

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Landschaftsmaler Josef Zelger.

Zum hundertsten Geburtstag.

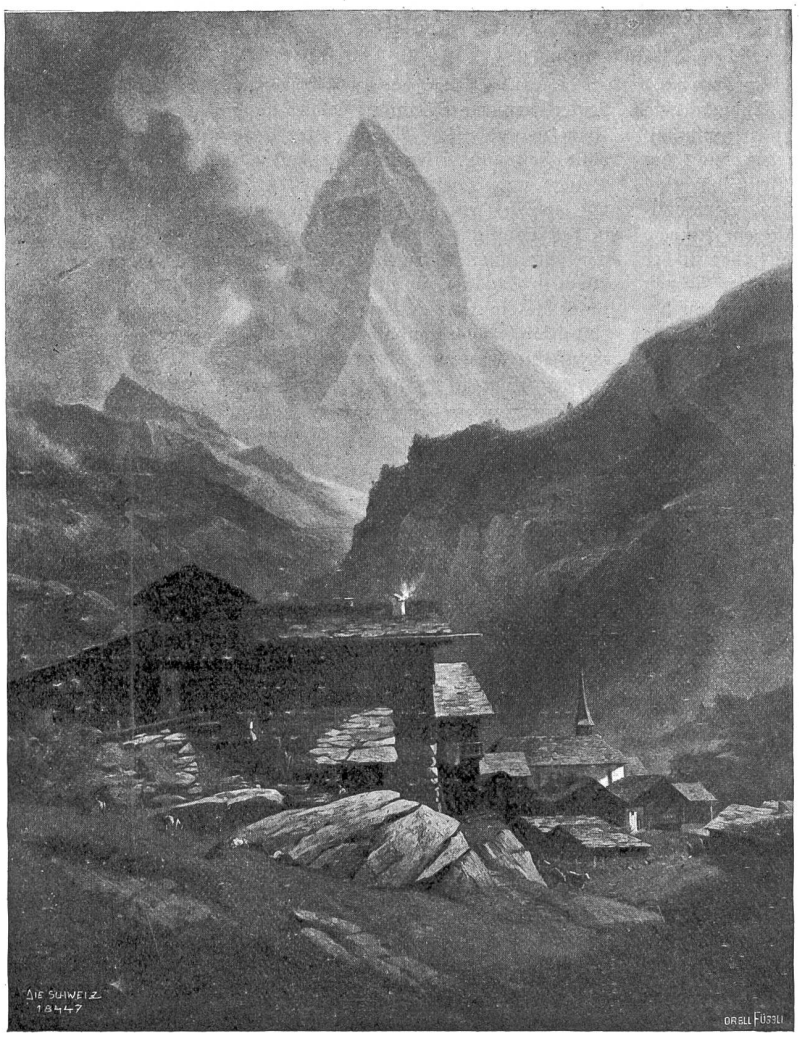
Mit Bildnis des Künstlers, einer Kunstbeilage und vier Reproduktionen im Text, nach photogr. Aufnahmen von E. Synnberg und R. v. Pfyffer, Luzern.

Die Luzerner Kunstgesellschaft hat dieses Frühjahr eine Gedächtnis-Ausstellung für Josef Zelger veranstaltet, den Landschaftsmaler, der 1812 in Stans das Licht der Welt erblickte. Aus Museen und aus privatem Besitz war eine stattliche Reihe von Oelgemälden, von Aquarellen, Sepiablättern und Zeichnungen zusammengekommen, die ein rundes, erschöpfendes Bild vom Schaffen des Malers gab, der in der Mitte des letzten Jahrhunderts einen weit bekannten Namen trug, der unserer jüngern Generation aber nur wenig mehr bekannt sein dürfte. Umso verdienstlicher war die Ehrung, die dem Künstler, 27 Jahre nach seinem Tode, zuteil wurde; der Ueberblick über einen schönen Teil seines Oeuvres war wie nichts sonst geeignet, das Urteil über Zelger zu klären und dem Historiker die Stellung zu umschreiben, die der Künstler in der schweizerischen Landschaftsmalerei auch für künftige Zeiten einnimmt. Eine bleibende Erinnerung an die Luzerner Ausstellung möchten die Wiedergaben von einigen Werken Zelgers bieten, die wir heute veröffentlichen; alle gehören der Gebirgsmalerei an, jener romantisch aufgefaßten, atmosphärisch bewegten Schweizerlandschaft, die für die Didayschule um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts so charakteristisch ist.

Josef Zelger hat in Luzern die Anfangsgründe seiner Kunst gelernt; die Ausstellung zeigte mehr als ein interessantes Blatt schon aus den letzten Zwanzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts. In feiner zeichnerischer Anlage und verbindlichem Kolorit ähneln diese Erstlinge ungemein den Werken von Zelgers Lehrer Marzohl. Dieser, ein wackerer Bäckermeister und Kunstdilettant, war einer der geschickten Vedutenmaler, weniger begabt vielleicht als die Lory, Aberli und Biedermann, in der ganzen Auffassung und Technik aber diesen ersten Aquarellisten der Alpenlandschaft zuzuzählen. In ihrer heute altertümlich und oft trocken anmutenden Kunst ist eine der Grundlagen von Zelgers Anschauung zu suchen; der oft so überraschend realistische Zug etwa in Samuel Birmanns Studien und Landschaften, die Gestaltungskraft dieses eigenartigen Baslers waren auf Zelgers Entwicklung ohne merkbaren Einfluß. Nachdem ihm noch ein Luzerner Original, der Zeichnungslehrer Schmid, die Elemente der Zeichnungskunst beigebracht hatte, suchte Zelger das Atelier Didays in Genf auf, um hier die für die spätere Entwicklung maßgebenden Anregungen zu erhalten. Die Fortschritte sind da bald recht bemerkenswert; an Stelle einer etwas harten Zeichnung treten nun Blätter von weicher, eigentlich malerischer Gestaltung; das Aquarell weicht der Oeltechnik, in welcher der intelligente Schüler vielleicht nur zu rasch eine bemerkenswerte Fertigkeit besaß; so lernte er in recht kurzer Frist die malerische Anlage, die Auffassung der Didayschule, ohne Zeit und Gelegenheit zu haben, all das zu etwas völlig Neuem und Eigenem umzuarbeiten. Die knappe Studienzeit wie die Art seiner Begabung hielten daher Zelger weit mehr in der Tradition der frühern Genfer Schule fest als etwa seinen Mitschüler A. Calame, der in manchen Bildern, und vor allem in Studien, zu einer lichten und freien Kunst sich durchrang, die ein ganz ausgereiftes Können und geniale malerische Intuition unverkennbar zeigt. Auch jene Eroberungszüge ins Gebiet des rein Malerischen, die in einem Zünd, Stückelberg oder Koller das neue und moderne Element vertreten, lagen Zelger ferne; er war auch drei Lustren älter als diese Malergeneration und hatte einen weitern Weg zurückzulegen als sie. Der schon erwähnten Verbindung mit den beschaulichen Malern der Biedermeierzeit und den Umrißkünstlern um die Jahrhundertwende entspricht seine Schulung als Figurenmaler bei Chaix d'Estanges in Genf, einem Schüler des großen Klassizisten L. David.

Bildnis Josef Zelgers.
Nach einer Bleistiftzeichnung von Heinrich Winterhalter, Paris 1841.

Aus solcher grundlegender Schulung und Anregung heraus will die Kunst Zelgers gewürdigt sein; wir stehen ihr heute in historischer Distanz gegenüber. Es heißt sie würdigen, nicht sie tadeln, wenn man hervorhebt, daß die Gemälde Kompositionen waren, im alten Sinne des Wortes. Nach Detailstudien und Zeichnungen, die im Freien gemacht wurden, dann und wann nach optischer Erinnerung, entstanden in sehr reicher Produktion all die Gebirgsveduten, die großen Landschaften, die seit den Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts auf den schweizerischen und ausländischen Ausstellungen erscheinen, um fast stets sehr freundlich aufgenommen und gerne gekauft zu werden. In der Zeit des rasch aufblühenden Tourismus entstanden, mögen viele dieser Werke vor allem gegenständlich interessiert haben; andere wieder fesseln noch heute durch ein reizvolles Gleichgewicht der Komposition, durch gute Wiedergabe von Wolken und Nebel, durch ein wohl abgestimmtes Gesamtkolorit. Daß neben solchen Bildern, die man als tüchtige Repräsentanten ihrer Zeit zu schätzen weiß, auch weniger Erfreuliches aus Zelgers Atelier kam, wußte der Künstler selbst am besten; er verschmähte es nicht, Ende der Fünfzigerjahre nochmals in die Lehre zu gehen, um jene zeitgenössische französische Malerei, die auf einen Zünd und einen Koller so entscheidend gewirkt hatte, auch noch an der Quelle zu studieren. So arbeitete er, der in der Schweiz als Lehrer ein schönes Wirkungsfeld hatte (R. Pfyffer, Jost, Muheim u. a., kurze Zeit auch Robert Zünd, waren seine Schüler), wieder als Lernender



Josef Zelger (1812—1885). **Zermatt (1866).**

im Atelier Troyons. Für einige Zeit wenigstens trug er sichtlichen Nutzen für seine Bilder davon; er wurde feiner und weicher in der Farbe, auch die Perspektive beherrschte er besser als früher, und in der Technik des Farbenauftrages lernte er manches, was ein Diday noch nicht zu geben vermochte. Dem ganzen Schaffenstypus Zelgers entsprach aber die Freilichtmalerei der Barbizon-Schule doch nicht; er hielt am neu Erworbenen kaum lange fest und wurde bald wieder der beliebte alte Zelger, dessen Freunde und Gönner die flott und temperamentvoll heruntergemalten Veduten wünschten und auch wieder erhielten. Malerisch qualitätvolle Bilder entstanden auch nach dem Pariser Aufenthalt eine ganze Reihe; sie führen in die Gegend am Vierwaldstättersee und am Pilatus, ins Engelberger Tal, nach Graubünden und ins Wallis; Ansichten aus dem Berner Oberland malte Zelger für die Königin Viktoria von England.

Unter den Engländern, überhaupt unter ausländischen Freunden der schweizerischen Bergwelt, hatte Zelger die treuesten Anhänger und Bewunderer seiner Kunst. Schon das Thema seiner Bilder führte ihn zu lebhaftem Kontakt mit der Fremdenwelt in Luzern, die gerne im Atelier des gewandten und liebenswürdigen Malers verkehrte; seine mit antiken Möbeln reich ausgestatteten Räume in unmittelbarer Nähe des Hotel Schweizerhof waren denn auch jahrelang der Treffplatz eines distinguierten internationalen Publikums, eine Stätte anregender Geselligkeit. Mancher erwarb dann gelegentlich von der Staffelei weg eine Schweizeransicht, die in der fernen Heimat Propaganda für die romantische Großartigkeit unseres Landes machte; in jener Zeit des immer mehr aufkommenden Fremdenverkehrs (vor der Blüte der Photographie und nach der Zeit des Umrißstiches!) konnte eine beredte, wenn vielleicht auch nicht immer überzeugende Landschaftsmalerei auf diesem Gebiete eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben. Daß Zelger übrigens nicht nur als Maler, sondern auch als fein gebildeter Weltmann bleibende und wertvolle Sympathien gewann, zeigt sein überaus lebhafter Briefwechsel mit bedeutenden Künstlern, sein geselliger Verkehr mit manchem in Kunst und Leben wohl anders, doch nicht weniger nobel Gesinnten. Richard Wagner war öfters Gast in Zelgers Atelier und Haus, mit de Meuron, mit den Deschwanden, den Winterhalter verbanden ihn freundschaftliche Beziehungen.

Aus einem Oeuvre von über vierhundert Oelbildern und vielen Dutzenden von Zeichnungen geben unsere Abbildungen einen knappen Ausschnitt; doch umschreiben die paar Werke manches von Zelgers Art und Tendenz. Ein Stück der Bergromantik, die ein Haller und Rousseau nicht gar lange vor dem Wirken des Malers recht eigentlich entdeckt hatten, ist in solchen Bildern lebendig. Weniger schlichte malerische Wirklichkeit als Stimmung, Kontrast, lebhafte Atmosphäre. In der Komposition erinnert manches an Calame, anderes an Steffan; doch glauben wir, daß hier der gleiche Zeitgeschmack, der verwandte Kunstvorwurf vor allem maßgebend war: Zelger bedurfte der Jüngern nicht als Anreger; daß er aber an guter Kunst immer wieder lernen wollte, spricht auch für seine Einsicht und Bildungsfähigkeit.

Josef Zelgers Gedächtnis-Ausstellung dürfte wohl die Erkenntnis gezeitigt haben, daß der einst viel Gefeierte, in Museen, in königlichen und fürstlichen Privatgalerien reich vertretene Künstler heute doch nicht die ihm gebührende Stellung einnimmt. Man wird den Zeitgeschmack gewiß nicht mehr auf Zelgers malerische Manier einstellen wollen; die letzte Generation hat zu entschieden an Stelle der früher maßgebenden klassischen Tradition (der Ruisdael, Claude, Salvator Rosa, an welche die Landschafter in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts sich anschlossen) die unmittelbare Naturbeobachtung und die persönliche Durchbildung jedes Augenerlebnisses gestellt. Das darf uns jedoch keineswegs von einer gerechten historischen Würdigung der ältern Schule abhalten; Zelger wird hier zwar nicht als genialer Neuerer und Pfadfinder eine markante Stellung einnehmen; wohl aber darf er als temperamentvoller, nie kleinlicher Vertreter des Didaykreises, als anregender Lehrer und als sympathische, weltmännische Künstlerpersönlichkeit seinen Platz behaupten. Und in der Entwicklung des Fremdenverkehrs in der Schweiz — dem noch zu schreibenden, ungemein wichtigen Kapitel der neuern Kulturgeschichte — spielt Zelgers Schaffen sicher ebenfalls eine verdienstliche, stets erwähnenswerte Rolle.

Dr. Jules Coulin, Basel.